

FONO-KRITIK

Hamburger Collegium Musicum mit 3 u. 4 Instrumenten und Basso Continuo; Musicalische Compagny;
Thorofon Capella MTH 216 (1 S 30)

Klangbild: Transparent, trotzdem gewichtig
Fertigung: Einwandfrei; gut kommentierter Plattentext.

Die Musicalische Compagny, 1972 gegründet, ist ein Ensemble damals junger Musiker, die sich instrumental auf die Musik des 16. und 17. Jahrhunderts spezialisiert haben. Mit der hier vorliegenden Platte ist ein bemerkenswertes Werk von Matthias Weckmann produziert, der im Umkreis von Heinrich Schütz eigene Wege ging, schließlich in Hamburg die Organistenstelle an St. Jacobi übernahm. Komponiert für das Hamburger Collegium Musicum sind die zehn Sonaten ein wichtiges Dokument für die Geschichte öffentlicher Aufführungen, wenngleich im Gegensatz zu den Lübecker Abendmusiken ein exklusiver Rahmen bevorzugt wurde. Stilistisch sind die gekennzeichnet durch einen fortwährenden Wechsel der Affekte. Akkordische Teile stehen unvermittelt gegen polyphon angelegte Abläufe. Alles das schafft eine Vielseitigkeit, die es begrüßenswert erscheinen läßt, diesem Werk ausschließlich eine Produktion zu widmen. Die Musicalische Compagny hat auch hier ihre klanglichen Tugenden ins Spiel gebracht. Die sechs Spieler wissen ihre Instrumente mit jugendlichem Elan formbildend und strukturierend einzusetzen. Zusätzlichen Genuß bereitet es, dem spiritus rector Holger Eichhorn auf seinem exponierten hohen Cornettino (Quartzink) zuzuhören, und man nimmt gerne in Kauf, daß die Posaune satztechnisch zugegebenermaßen überstrapaziert ist, was namentlich bei den kleinen, zusätzlichen Verzerrungen in Koketterie umschlägt und der Wiedergabe einen altewürdigen Schimmer verleiht. *Wolfgang Rogge*

Wohldurchdachte Auswahl aus der großen Überlieferung.

HYMNEN – Gregorianische Gesänge II; Capella antiqua München Choraliscola, Konrad Ruhland;
RCA SEON RL 30383 (1 S 30)

Klangbild: Gute Textverständlichkeit; vermutlich nahe Mikrofonaufstellung mit Hallbeimischung (Atemgeräusche).
Fertigung: Vollständiger Textabdruck; zusätzlicher, umfangreicher Kommentar auf Anforderung.

Die Abfolge der hier ausgewählten Hymnen ist das Ergebnis einer wohldurchdachten Auswahl. Als Einleitung steht eine frühchristliche Aufforderung zum Hymnengesang, gefolgt von dem Gloria, das als späterer Teil der Messe ursprünglich als ein alter Hymnus in Prosa-Form zu deuten ist. Tageszeithymnen schließen sich an, bis in

einem großen Bogen das Kirchenjahr durchschritten wird. Gleichzeitig gibt die Abfolge auch Einblick in die geschichtliche Entwicklung der Hymnendichtung, angefangen von Frühformen bis zu Schöpfungen aus karolingischer Zeit. Die Sänger der Capella antiqua München unter der Leitung von Konrad Ruhland zeigen, daß sie auch im einstimmigen liturgischen Gesang zu Hause sind. Sie befleißigen sich jedoch einer ausgesprochen dynamisch-flexiblen Gestaltung, wo eine distanziertere Haltung angebracht erscheint. Insgesamt wird es die Produktion schwer haben, ihre Liebhaber zu finden, da sie nicht an einen Ort traditioneller liturgischer Pflege eingebunden ist. Ihre Interessenten aber wird sie sehr wohl finden, zumal auf Anforderung (leider nicht als Beilage) ein umfangreicher Kommentar von Günter Bernert durch die Hamburger SEON Musikfilm GmbH, Hallerstraße, bereitgestellt wird: eine informative Abhandlung über liturgische Entwicklungen, Bedeutung, liturgische Aussagen und Quellen der hier ausgewählten Hymnen.

Wolfgang Rogge

Neuveröffentlichungen NEUE MUSIK

Meditation und Mysterium zwischen Traum und Trance: „Sprechen, Singen, Engelsache“.

ERNST FUCHS, Von Jahre – Gesänge: Prolog – Geschnitten aus dem Himmel ist der Stein – O weite Reise, Nimmerkehr – Komm und lasse dich belesen – Du bist mein Stern – Sei nicht ein Vogel – Er ist ein absoluter Herrscher – Erzähle mir, was du gesehen – Mein, mein und dein – Der Leuchter links, der Leuchter rechts – Höre, was er spricht – Ich komme wieder – Ich hab' um deinen Tod geweint – Sprechen, Singen, Engelsache – Nimm den Stift und schreibe – Die Schrift ist alt – Es kommen die Propheten – Erste Symphonie (Gesang des Moses); Auf dem Plattencover sind keine Angaben zu den ausführenden Musikern; CBS 96005 (2 S 30)
Aufnahmedatum: 1980

Klangbild: Auf Farben, Stimmungen und Gefühle zielende Mischpult-Regie mit dem Trend zur Wirklichkeitsferne.
Fertigung: Einwandfrei.

Ein Grenzgänger der bildnerischen Kunst stößt nun auch mit Hilfe von Worten und Klängen in Bereiche von Mythos, Mystik und Religion vor. Der Autor charakterisiert das Ergebnis als „Gesänge, Gebete, Preisungen, Verkündigungen, Berichte und Aufrufe“. Er fordert damit den

Rezensenten auf, ihm auf absonderlichen Seitenpfaden des üblichen Repertoires in die offenbar angestrebte Transzendenz, Entrückung oder Verückung zu folgen. Wer kann da Ziel und Richtung sachkompetent und nüchtern orten? Zelebrierend und beschwörend zugleich ist die abgebildete Dirigierpose des Künstlers, Sprechers und nun auch Komponisten Ernst Fuchs angesichts der Mischpult-Regler im Aufnahmestudio. Rauschhafte und sinnbetörende Visionen suggerieren die neun Farbbeilagen der luxuriösen Klapptasche, und den ungezählten Rillen der vier Langspiel-Seiten entströmt es meditativ, pathetisch, somnambul. Ist dies Musik, Vertonung, Komposition, oder was? Ist dies noch Inspiration oder schon kalkulierte Irrationalität oder irrationales Kalkül? Vokale Clusterklänge assoziieren Penderecky-Atmosphäre der ersten Takte von „Utenja“ (Grablegung Christi) solistische Instrumentalstimmen schwellen an und schwellen ab und lassen so einen Stimmungshintergrund für die alt-synagogale, orientalische Rezitationsweise des Magiers, Meisters, Hohepriesters aufglühen. „Kunst muß das Visionäre und das Phantastische wieder in unsere Welt hereinholen“.

*Sind mit Ihm wir erst vereint,
der um unseren Tod da weint.
Ist der Weg zu Dir begonnen,
Jahve soll mein Herz bewohnen!*

Melodramatik in Wort und Ton, immer zwischen Traum und Trance, aber nicht immer ungestört im Endungsklang der Reime, machen solche Schöpfungen aus der seelisch-geistigen Tiefe eines Exzentrikers der Gegenwart zur Sache der Ansicht, des Glaubens und der Anhängerschaft, kaum dagegen zur Sache des Geschmacks. Da muß jeder nach seiner eigenen Façon selig werden: der Urheber, der Produzent, der Plattenverkäufer, der Zuhörer, der Kritiker. In welcher Katalogsparte, so fragt man, wird diese Bestellnummer zu finden sein? *Gerhard Pätzig*

Neuveröffentlichungen OPER

Nicht so sehr poetische als vielmehr lebendige, nuancierte, sehr partiturgetreue Einspielung, die die russische Tradition widerspiegelt.

TSCHAIKOWSKY, „Eugen Onegin“, Lyrische Szenen in drei Aufzügen (Gesamtaufnahme in russischer Sprache); Tamara Milaschkina (Tatjana), Tamara Sinjawskaia (Olga), Juri Masurok (Eugen Onegin), Wladimir Atlantow (Lenski), Ewgenij Nesterenko (Gremi), Tatjana Tugari-

nowa (Larina), Larissa Awdejewa (Filipjewna), Lew Kusnezow (Triquet), Anton Dshapardise (Hauptmann) u. a.; Chor des Bolschoi-Theaters Moskau, Igor Agafonikow, Stanislaw Gusjew, Orchester des Bolschoi-Theaters Moskau, Mark Ermler;
Ariola 300 626-440 (3 S 30)
Aufnahmedatum: Mai 1979

Klangbild: Etwas dicht, Räumlichkeit und Tiefenstaffelung nicht optimal, Höhen minimal beschnitten.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen:
Rostropowitsch (Ariola XG 80 873 R)
Solti (Decca 6.35 260 GF)

In Sachen „Eugen Onegin“ dienen vor allem zwei stark kontrastierende Einspielungen als Orientierungspunkte: jene Solti (1975) und die von Rostropowitsch (1971). Der dirigierende Meistercellist hat seine förmlich mit Herzblut gestaltet, hat in den „Lyrischen Szenen“ das Drama gesucht, es expressiv angeheizt, jedem Detail Bedeutung aufgelastet, erdenschwere Schicksalhaftigkeit durch geschärfte Akzentuierung, Pathos und kräftige Farben fühlbar gemacht. Eine ebenso bewegende, starke wie auch äußerst persönliche Interpretation, weil Derartiges nur durch beträchtliche Freiheiten in Tempo, Dynamik und instrumentaler Artikulation zu erreichen war. Solti verfuhr dagegen viel gewisshafter, wiewohl auch er manchmal hinter den Tempoangaben der Partitur etwas zurückbleibt; allerdings erreicht er nie die extremen Abweichungen von Rostropowitsch. Man könnte die Darstellung Solti konventionell nennen, wenn auch nur in allerbestem Sinn: In ihr paart sich Genauigkeit gegenüber der Partitur mit dem bei diesem Maestro gewohnten Perfektionsanspruch, was die vorzüglich gesteuerte, klanglich kultivierte Umsetzung anlangt.

Mark Ermler scheint mir seine Neuaufnahme in jeder Beziehung zwischen den beiden anderen anzusiedeln. Grundsätzlich tendiert er zu raschem Vorwärtsdrängen, realisiert also weitestgehend Tschairowskys Anweisungen, wobei er mit Solti auf weite Strecken im Tempo völlig gleich liegt. Er verlebendigt die „Lyrischen Szenen“ auf seine Weise durchaus wirkungsvoll, indem er dramatische Auseinandersetzungen (Onegin – Lenski) drängend und heftig pulsierend durchzieht, andererseits in kurzen elegischen Ruhepunkten mit Beschaulichkeit die Stimmung auskostet, auch etwa der ersten Aussprache Tatjanas mit Onegin eine beherrschtere Atmosphäre zugesteht als Solti. Temposteigerungen werden sehr bewußt eingeleitet, oft geradezu abrupt, doch immens wirkungsvoll. Die Tänze und Gesellschaftsszenen treibt Ermler mit Rasanzen an und nimmt ihnen durch eine gewisse Schärfe des Duktus und des Orchesterklanges die wohlige Dimension des feierlichen Opern-Tableaus von konventionellem Zuschnitt. Dieser Neuproduktion ist leider nicht das opulente, deutlich gestaffelte und farbräftige Klangbild der Solti-Aufnahme eigen. Deshalb auch kommt das an sich exzellente Bolschoi-Orchester nicht so nachdrücklich zur Wirkung wie

es der Fall sein könnte, doch klingt es durchaus charakteristisch. Wie mir überhaupt diese sorgfältige, nicht nachdrücklich poetische, sondern sehr lebendige und nuanciert gestaltete Einspielung getreulich die russische Aufführungstradition zu repräsentieren scheint.

nen edlen Gremi voll Würde und Bestimmtheit. Im Vergleich mit Ghiaurov strahlt er weniger Bonhomie aus, doch hat er die frischere Stimme. Der Couplet-Sänger Triquet sowie die drei Mezzo-Damen Larina, Olga und Filipjewna sind grundsolid besetzt. *Hermann Schönegger*

Mark Ermler realisiert bei der Aufnahme des „Eugen Onegin“ weitestgehend Tschairowskys Anweisungen



Wiederveröffentlichungen OPER

Trefflich gemischtes Porträt, macht die Kunst der Erna Berger überzeugend deutlich, wird somit auch dem Anlaß gerecht

ERNA BERGER zum 80. Geburtstag; Arien aus Opern von Mozart, Rossini, Donizetti, Nicolai, Smetana, Verdi und Puccini; Erna Berger, Rudolf Schock, Elisabeth Grümmer, Charlotte Müller, Willi Domgraf-Fabbaender, Philharmonia Orchestra London, Berliner Symphoniker, Staatsoper Berlin, Städtische Oper Berlin, Nordwestdeutsche Philharmonie, Josef Krips, Wilhelm Schüchter, Berislav Klobucar, Sir Thomas Beecham, Fritz Zweig, Wilhelm Franz Reuß, Johannes Schüler, Clemens Schmalstich; EMI 1 C 137-46 104/05 (2 M 30)
Aufnahmedatum: 1932-1959

Klangbild: Verschieden je nach dem Alter der Aufnahmen; jene aus den fünfziger Jahren bieten ausgezeichnete Monoqualität, die älteren klingen spitz und etwas verfärbt.